

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1871

29 (16.7.1871)

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt

für das

Großherzogthum Baden.

Wöchentlich einen halben Bogen.
Durch alle Postämter und Buch-
handlungen zu bestellen.
Inserate: die gespaltene Zeile
jeile 3 fr. = 1 Sgr.

Preis halbjährlich 1 Gulden
ohne Postzuschlag. Im Buchhandel
halbjährlich 1 fl. 15 kr. = 25 Sgr.
Preis einer Nr. 3 kr.

Nr. 29.

Sonntag, den 16. Juli

1871.

Inhalt: Ein Rückblick. — Briefe vom Walde. — Correspondenzen. — An die protestantischen Christen Frankreichs. — Die Pariser Revolution und die Kirche. — Geistliche Wahlen für die Generalsynode. — Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr. — Aus der Bacherwelt. — Anzeigen.

Ein Rückblick.

Es ist heute ein Jahr, daß wir die Nachricht von der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland empfangen und Zeugen waren von der tiefen Bewegung, von der mächtigen Begeisterung, welche unser Volk in allen Schichten ergriff. Wir hatten damals schon bestimmte Artikel, welche in unserm Blatt zur Anregung neuer Gedanken für unser kirchliches Volksleben veröffentlicht werden sollten, — aber wir legten dieselben beim Ausbruch des Krieges unbedenklich zurück und eröffneten von da an eine Reihe von Betrachtungen, welche geeignet sein konnten, der vaterländischen Begeisterung, der religiösen Erregung zu einem klaren Verständnis und zu einer heilsamen Richtung zu verhelfen. Das Kirchen- und Volksblatt machte auch in seinem Theil mobil und hat treulich mitgearbeitet, mitgekämpft und gestritten gegen die innern und äußern Feinde, mitgearbeitet an den Werken der Liebe und des Erbarmens, mitgedankt und gebetet über die herrlichen Siege, über den günstigen, edeln Frieden.

Erst ein Jahr ist seitdem verfloßen, — aber welch ein Jahr! Uns ist es, als hätten wir Jahrzehnte durchlebt, — ja die ganze Geschichte unseres Volkes von der Hermann'schlacht im Teutoburger Walde an, von Karl dem Großen, von den Sachsen und Hohenstaufen, von der Reformation, von den zweihundertjährigen Kämpfen Frankreichs gegen Deutschland, von den Befreiungskriegen, kurz die ganze Geschichte unseres deutschen Volkes ist an uns vorübergegangen, wir haben sie wieder durchlebt und die wichtigen Lehren, Warnungen, Mahnungen, Ermunterungen und Tröstungen aus derselben uns reichen lassen. Darum stellt ein Rückblick auf das verfloßene Jahr, ein unermessliches, ein unerforschliches reiches Gebiet vor unsere Augen und Kinder und Enkel werden noch zu denken, zu arbeiten haben, um die Ereignisse dieses Jahres mit ihren Ursachen und Folgen recht zu verstehen, zu würdigen, zu verwerten.

Es war ein großartiger nationaler Kampf, in welchem die ganze körperliche und sittliche Kraft unseres Volkes aufgebracht und zur Entfaltung gebracht wurde. Die Anstrengung war unerhört groß, aber unerhört herrlich ist auch der gewonnene Siegespreis. Die Einheit der deutschen Stämme, die Zusammenfassung derselben unter dem edeln, kräftigen evangelischen Kaiser aus dem Geschlecht der Hohenstaufen, die politische und geistige Bedeutung und Macht, welche Deutschland in der Welt errungen hat, das sind Größen, welche auch für die Entwicklung des Reiches Gottes unter den Völkern in bedeutsame Rechnung kommen!

Keine Zeit in der Geschichte aller Völker, namentlich auch unseres deutschen Volkes ist uns bekannt, in welcher so deutliche, so überzeugende, so mächtig erschütternde Thatpredigten an die Völker gehalten wurden, in welcher das unmittelbare Eingreifen und Walten des lebendigen Gottes in Gnade und Gericht so spürbar und sichtbar verfolgt werden konnte, wie er die Wahrheit an's Licht bringt, die Gerechtigkeit siegen läßt, die List und Bosheit zu Schanden macht, nach Gnade handelt und nicht nach Verdienst, wunderbar durchbildet, Gebete erhört, gnädig verschont, die offenbaren frechen Lügen und schreienden Ungerechtigkeiten fürchtbar richtet, als die kurze Spanne Zeit, die wir seit einem Jahre durchlebt haben.

Mit dem bedeutsamen nationalen Kriege müssen wir aber auch immer die Lage zusammenhalten und betrachten, in welche das jesuitische römische Kirchensystem seit einem Jahre gebracht wurde. Mit der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland fiel die Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes, diese Ordnung des jesuitischen Gebäudes einer mächtigen Weltkirchenspolitik, zusammen. Es war dies auch die Loosung für einen Kampf, eine Kriegserklärung, deren Folgen jetzt noch nicht übersehen werden können. Aber denken wir uns nur den Fall: wenn Frankreichs Heere siegreich gewesen wären, wenn der jetzige Napoleon in Folge dieses Krieges an die Spitze der Völkerwelt getreten wäre und in dieser Nachfülle dem Papste oder vielmehr der jesuitischen Hierarchie die Hand hätte reichen dürfen, welcher Zukunft ginge unser Volk, ginge unsere evangelische Kirche entgegen? Wie sähe es jetzt unter uns aus? Wie zertrennt, geschwächt, zerrüttet wäre unser liebes Deutschland durch die Zertrennung der einzelnen Länder und durch den religiösen und kirchlichen Haß, der unschlagbar zur Unterdrückung der evangelischen Kirche entbrannt wäre. Es graut uns, wenn wir nur an die Möglichkeit eines solchen Sieges der napoleonischen und der jesuitischen Politik denken!

Gott gibt unserm deutschen Volke noch eine schöne Gnadenzeit und mit derselben eine wichtige Aufgabe, die es an allen Völkern zu erfüllen hat. Es ist nicht hochmüthige Verblendung, nicht trunksene Ueberhebung,

sondern unsere aus der Erkenntnis des germanischen Wesens und Charakters geschöpfte Ueberzeugung, welche wir in tiefer Beugung und mit dem ganzen Gefühl der schweren Verantwortlichkeit aussprechen, daß unser deutsches Volk den Beruf des neuteamentlichen Israel an die Völker von Gott erhalten hat.

Groß, erhaben ist dieser Beruf, mit der schwersten Verantwortung verknüpft, und die gewaltigsten Kämpfe stehen uns noch bevor. War schon der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland mehr als ein Kampf zwischen Nation und Nation, hat es sich schon in diesem Kriege um zwei große Principien gehandelt, welche man gewöhnlich mit dem Namen des Germanischen und des Romanischen bezeichnet, so wird, nachdem die äußeren Kämpfe vorüber sind, der innere Kampf mit allen Mitteln nur um so kräftiger und erfolgreicher entbrennen.

Zu einer günstigen Entscheidung in diesem Kampfe wird wesentlich beitragen, wenn die religiösen und sittlichen Wahrheiten, welche in dem letzten Jahre uns gepredigt worden sind, fest und fest unserm Volke verankert werden. Vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Kirche und Schule haben in dieser Beziehung eine große Aufgabe; ebenso aber auch die Presse.

Wohlmeinende aber kurzsichtige Menschen wollen jetzt schon klagen, daß der große Krieg die erwarteten wichtigen greifbaren Folgen im sittlichen und religiösen Leben unseres Volkes nicht hervorgebracht habe. Es ist nicht zu verkennen, daß eine solche tiefe Erregung, eine solche aus der tiefen Beugung geborene Erhebung unseres Volkes nicht stattgefunden hat, wie in den Befreiungskriegen und es spricht sich dies in allen Kundgebungen des Volkslebens, sogar in dem Charakter der besseren dichterischen Erzeugnisse aus. Sie reichen an religiöser Tiefe, an ganzem, hingebendem, unmittelbarem Patriotismus nicht an die Erzeugnisse eines Amdt, Schenkendorf, Körner u. s. w. Der Krieg war aber auch zu frivol angefangen, zu schnell und zu glänzend siegreich durchgeführt. Dennoch dürfen wir nicht zu kurzfristig urtheilen. Wir können aus manchen Kundgebungen aus der Zeit unmittelbar nach den Befreiungskriegen schließen, daß auch damals kurzsichtige Leute jammerten, es sei die Frucht der großen Gnaden- und Wunderthaten Gottes nicht erkennbar, — und doch welche durchgreifenden politische, religiöse und sittliche Wirkungen verdanken wir jener Zeit, und zwar in unsern Tagen noch; die Zeit von 1806—1815 hat ja die Ereignisse von 1870—71 herbeiführen helfen! — Es ist auch in der Natur so. Die Zeit der Blüthe ist die schönste. Nach derselben tritt eine Periode ein, wo die Gewächse, die Bäume am unschönsten sind, und der kurzsichtige würde, wenn er nicht schon aus Erfahrung klug wäre, auch klagen: alle Hoffnungen sind aus! Aber siehe da, es schwellen die Fruchtnoten, und unter den Segnungen einer fruchtbaren Bitterung reifen die Früchte immer schöner heran.

Freilich können auch Fröste und andere ungünstige Einwirkungen wirklich den größten Theil der Blüthenhoffnungen zerstören, und daß das nicht geschehen möge, ist des Landmanns ernstliche Bitte. So hat auch unfruchtig eine herrliche Blüthezeit unseres Volkes stattgefunden und wir wollen nicht ungeduldig jammern, wenn die Früchte nicht unmittelbar auf dieselbe reifen. Aber bitten und arbeiten wollen wir, daß besonders auch durch unsere Wirksamkeit in Kirche und Schule die großen Erfahrungen des Krieges, die religiösen und sittlichen Anregungen, die er gegeben hat, verwertet und fruchtbar gemacht werden, damit die erwarteten Früchte in unserm Volksleben reifen können.

Unsere Predigten müssen vollmächtiger werden, wir müssen uns an den Aufgaben für Verbesserung des deutschen Volkslebens, namentlich auch an der Lösung der socialen Frage, unmittelbarer betheiligen, wir müssen in der Jugend einen christlichen Patriotismus zu wecken und zu pflegen ernstlich mithelfen.

Die Arbeit der berufstreuen, ernstlichen Diener der Kirche, wie überhaupt der gläubigen Glieder der Gemeinde ist wesentlich erleichtert in unserer Zeit. Nicht nur daß die Verkehrsmittel die ausgebreitetste Thätigkeit ermöglichen, nicht nur daß die in allen Gebieten geforderte Freiheit auch der freien Thätigkeit der gläubigen Christen zu Gute kommt; sondern wir dürfen auch vielfach spüren, daß der Herr den Gläubigen Gnade gegeben hat vor dem Volke. Es durchdringt doch in weiten Kreisen eine Ahnung unser Volk, daß die betenden, gläubigen Christen der Schutz und Halt eines Landes sind, daß die bekenntnistreuen Diener des Evangeliums dem Volk einen Segen geben, daß der Gott der gläubigen Christen der wahre Gott, daß der rechte Gott zu Zion sei! Daß selbst in unserm so sehr unterwühlten Boden diese Erkenntnis, dieser wahre Instinkt anfängt durchzubrechen, davon geben die Wahlen zur

Generalsynode im Vergleich zu denen von 1861 und 1867 ein hoffnungsreiches Zeugniß, zumal wenn wir bedenken, daß diese Wahlen unter der Ungunst der regierenden Kreise stattgefunden haben. Es wird die verantwortungsvolle Aufgabe der gläubigen Geistlichen und Gemeindeglieder sein, diese günstige Stimmung zu beachten und mit derselben zu wuchern, und durch Zeugniß und Wandel dieselbe immer mehr als eine richtige zu rechtfertigen. Besonders thut es auch noth, daß Alle, welche im Glauben stehen, in der Liebe zusammenhalten. Wer in unserer Zeit unter den Gläubigen Zertrennung anrichtet, wer die gläubige evangelische Strömung in einen Sektentisch abzuleiten unternimmt, die gläubigen Geistlichen und Laien von einander zu trennen sucht, der ist ein Verräther an dem Reiche Gottes, schlimmer als der einseitigste Partikularist, der zur Zeit des Krieges gegen den gemeinsamen Feind seine Sonderzwecke, seine kleinlichen und selbstsüchtigen Parteizwecke verfolgte. Gott bewahre uns in Gnaden vor einem solchen Verriete!

Wer mit einem an Gottes Wort durch Gottes Geist geschärften Blick den richtigen Rückblick thut, der steht auch klar und richtig in die Zukunft und geht derselben mit sicherem, vom Herrn geleitetem Schritte entgegen.

Briefe vom Walde.

V.

Lieber Friederich!

Das Sieges- und Friedensfest habe ich in der Residenz mitgefeiert. Da kann denn doch Manches schöner gemacht werden als bei uns daheim auf dem Walde, und gewiß haben auch äußere Dinge großen Einfluß auf unsere Stimmung. In den Tagen zuvor war es mir gerade so zu Muth, wie denen, die sagten, das Friedensfest komme viel zu spät; es sei nirgends mehr eine festliche Stimmung zu verspüren.

Man wird eben unvermerkt mit von dem Hauche unserer schnelllebigen Zeit verübert;

„Wie eines hinter mir entweicht,

So kommt gleich her das andre, —“

das ist die Loosung unserer unruhigen Tage. Und so war auch bei mir Krieg, Sieg und Friede weit in den Hintergrund gedrängt worden. Aber als Abends der Klang der Glocken über die Stadt hinbrauste und Morgens die Kanonenschüsse ertönten und dazwischen die Klänge unserer Choräle vom Thurme ertönten, da erwachte doch in dem abgejagten müden Herzen Festfreude, Sieges- und Dankesgefühl. Und als gar der liebe Gott in der frühen Morgenstunde, während sie oben Danklieder spielten, einen prächtigen Regenbogen gegen Westen hoch über die Wolken ausspannte, der herrlicher im Farbenpiel prangte, als alle die Fahnen der reichbesagten Stadt: Friederich, als ich meines Gottes Friedenszeichen sah, da wußte ich, daß jetzt Friede sei!

„Es zieht durch alle Lande

Wie heil'ger Drakelton,

Die Seele will sich neigen,

Das Knie, es beugt sich schon.“

Wir sind dann in den militärischen Festgottesdienst gegangen, wo eine große Zahl unserer deutschen Krieger freudig einstimmten in das Lob Gottes und mit bewegtem Herzen die Festrede vernahmen über das passende Wort: „Ihr gedachtet es böse mit uns zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ — Abends fanden wir trotz des Regens an den Gräbern der Gefallenen, die auf dem Kirchhofe der Residenz ruhen. Ach, das sind lange, lange Reihen, wo sie ruhen, die für uns gekämpft und gelitten haben, wo kein Schmerz sie mehr martert. Laß sie Dir zeigen, Friederich, wenn Du in die Stadt kommst: Du siehst da recht, welche Opfer der Krieg gekostet hat. Und doch liegen hier nur ganz wenige unserer Treuen, wenn wir die ganze Zahl der Gefallenen in Betracht ziehen! —

Knaben und Mädchen zierten die Kreuze mit Kränzen; ernst stand die Menge umher und stimmte ein in den Choral „Jesus meine Zuversicht“. Eine Rede an solchem Orte und zu solcher Zeit macht einen tiefen Eindruck; zu bedauern war nur, daß verhältnißmäßig nur Wenige die trefflichen, ergreifenden Worte des Geistlichen hören konnten; die Rede wäre wohl des Druckes werth.

Eines besonders ist mir an den Gräbern unserer Helden tief in's Herz gedrungen: „Was wollen diese Gräber uns lehren? — Daß wir, wie die hier Schlafenden, unser Leben selbst nicht theuer achten, sondern es willig opfern, so es noth thut, im Dienste der Brüder.“ — Ach, Friederich, wo kann man denn dies lernen? Gewiß nur in der Schule dessen, der sein heiliges Leben für uns Alle geopfert hat.

Bis Du diese Zeilen zu lesen bekommst, liegt die Residenz längst hinter mir; ich stehe zu der Zeit wieder im frischen Walde und lausche seinem gleichförmigen, friedlichen, geheimnißvollen Rauschen. Das gemahnt mich an eine schöne Frühlingsstunde im Walde, an die ich seit den Tagen des Krieges und des Friedenschlusses oft gedacht habe.

Leises, tiefes Rauschen zog durch die Wipfel der stattlichen Bäume; friedlich und stille war's rings umher. Da plötzlich kreischt durch die grünen Hallen der gellende Pfiff der Lokomotive; das heisere Horn des Bahnwärters krächzt herein; rasselnd, höhnend, ächzend braust der Zug auf eiserner Bahn heran; schmutzige Rauchwolken, Staub und Funken sind sein Gefolge; rasend schnell eilt das Ungethüm vorüber; einsam steht du an deinem Plage; bald verstummt der letzte Nachhall des dumpfen Rollens und über dir doch über der Erde hörst du wieder leises, tiefes, friedliches Rauschen durch die immergrünen Wipfel der Bäume.

Der rollende Kriegswagen hat seinen Beruf vollendet; der gellende Ton der Kriegstrompete ist verhallt; verstummt ist das Rauschen, Stöhnen, Klagen auf den blutigen Schlachtfeldern. Das Dröhnen der greulichen Kriegsmaschinen schlägt nicht mehr an unser Ohr; nur aus weiter Ferne

hörst Du noch das letzte unheimliche Grollen derselben. — Nicht mehr braust Gottes Stimme über uns in den Donnern der Gerichte dahin, sondern im sanften stillen Sausen des Friedens möchte der Herr mit uns reden. — Ach, daß du eine Sehnsucht bekämeß, mein deutsches Volk, nach einem Frieden, der besser ist, als aller liebliche Waldesfrieden, und beständiger, als aller ungewisse Weltfrieden! Ach, daß du einen Augenblick stille stehen und dein Ohr öffnen wolltest dem Wehen des Lebensodem, der da ziehet, wann und wo er will, und der dir zu deinem herrlichen äußeren Frieden auch einen inneren Frieden schaffen möchte, von dem so Viele nichts wissen und nichts wissen wollen! Weißt du nicht, was für Gedanken dein Gott über dir hat? Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Das hat Er dir kund gethan so oft und so viel, und daran soll dich auch der Friedensbogen erinnern, den Er an deinem Siegesfeste in die Wolken gesetzt hat! o, ich wollte es hätte ihn Jedermann gesehen und die Sprache dieses stummen Zeugen Gottes vernommen! — Ich weiß ja wohl, Friederich, daß diese Wünsche nicht in Erfüllung gehen werden; soll uns dies nutzlos machen? ich glaube nicht. Freuen wir uns des wiedergegebenen Friedens und helfen wir Jeder in seinem Theile mitarbeiten, daß unser Volk ein Volk des Friedens werde; ob dann auch alle Arbeit vergeblich scheint, — was liegt daran? Dennoch singt die gläubige Gemeinde ihrem Haupte zuversichtlich entgegen:

„Es kann nicht Ruhe werden,

Bis Deine Liebe siegt!“

Und hat sie endlich gesiegt, die ewige Liebe, dann, Friederich, wird der rechte Friedenstag andrehen; dann wird das rechte Siegesfest gefeiert werden können.

Gebt Gott, daß wir alldann auch mit einstimmen dürfen in die Siegeschöre der Erlösten.

Dein

Traugott.

Am Walde, 30. Juni 1871.

Correspondenzen.

Aus dem Unterlande. 1. Juli. U. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß zu der mit jedem Jahre auffallender werdenden Verminderung des Zuzuges zum Studium der Theologie, so daß in diesem Semester im Ganzen nur 34 Theologie Studierende die Heidelberger Universität besuchen und vollends im Predigerseminare gar nur 5 Candidaten sind, bei 7 Lehrern, — noch andere gewichtige Gründe mitwirken. Abgesehen davon, daß die geringe Frequenz der genannten Hochschule und insonderheit des Predigerseminars wohl auf die einseitige Richtung der dasigen theologischen Fakultät theilweise zurückzuführen ist, rechnet man billig unter die Gründe der Verminderung des Zuzuges zum Studium der Theologie in erster Reihe die Pfarrwahlen. Dieses nur auf dem Gebiete der Kirche in's Leben getretene Experiment des doktrinären Liberalismus, welches man wohlweislich bei Regulirung der Schulverhältnisse nicht nachgeahmt, sondern hier mit einem votum negativum der Gemeindevertreter sich begnügt hat, wie es auch für die Kirche hinreichend gewesen wäre, ist jetzt schon von der Mehrzahl der Geistlichen und Gemeinden gerichtet. Es gehört aber zur liberalen Schablone und wird darum zur Zeit noch am Leben erhalten, wenn auf dem Gebiete der geduldbigen Kirche läßt sich gut experimentiren; es gilt auch da, nur in anderem Sinne, das Götthe'sche Wort: „Die Kirche hat einen guten Magen.“ Die Kirchenverfassung, wird behauptet, sei noch viel zu neu, zu jung (ach! sie ist schon 10 Jahre alt, in unserer schnelllebigen Zeit ein Jahrhundert!), als daß so wesentliche Veränderungen, wie die Aufhebung oder Umgestaltung der Pfarrwahl, daran schon vorgenommen werden dürften, während man vielleicht nach weiteren 10 Jahren sagen zu können hofft, sie sei jetzt eingelebt, erprobt. Die Probe ist jedoch bereits geliefert, daß der Mangel an Pfarrcandidaten immer fühlbarer wird, so daß, wenn dieser Mangel in gleicher Progression wächst; wie seit Einführung der Pfarrwahl, bald viele Pfarrstellen keine Bewerber mehr finden werden, wie es jetzt schon vorkommt, daß um Stellen, welche nicht gerade an der Eisenbahn liegen, kaum Ein Bewerber auftritt. — Es ist auch leicht begreiflich, daß ein junger Geistlicher, welcher auf der entlegenen Pfarrstelle des Odenwaldes oder Schwarzwaldes eben auch nur 800 Gulden haben soll, wie auf der bestgelegenen in der Ebene, lieber nur um letztere sich meldet und es auf die Wechselfälle der Pfarrwahl ankommen läßt, bei welcher, wie er weiß, häufig noch andere Eigenschaften in Betracht kommen, als bei der früheren Weise der Besetzung durch den Oberkirchenrath. Es wäre billig, die Pfandrücker solcher entlegenen Odenwald- oder Schwarzwaldpfarreien, auf welchen in der Regel auch die Accidentien schlechter bezahlt werden, in jeder Altersklasse um 200 Gulden höher zu besolden, als die auf bequemer gelegenen Stellen. Ueberhaupt wird es bei dem zunehmenden Mangel an Candidaten mit der Besetzung der minder angenehmen Pfarreien immer schwieriger werden und ist dringend nöthig, zunächst keine neue Pfarreien mehr, oder höchstens in der Diaspora, zu errichten; die Kirche könnte sonst bald in die Lage kommen, bestehende Pfarreien aus Mangel an verwendbaren Kräften siliastren zu müssen, was wohl größere Schwierigkeiten bieten dürfte, als eine zeitweilige Beschränkung der seit einiger Zeit in ziemlich ausgiebiger Weise in Anwendung gebrachten Ausübung ihres „Rechtes auf Trennung.“

Entlich dürfte, so lange die Pfarrwahl besteht, die Aufhebung oder Ablösung der Pfarrpatronate, so zeitgemäß und wünschenswerth dieselbe auch im Interesse sowohl der Geistlichen als der Pfanden sein mag, weniger Befürwortung finden, da wohl Viele ihre Pfarrstellen immerhin lieber aus dem Wohlwollen einer gebildeten, angesehenen Familie zu verdanken haben werden, als der wechselnden und unberechenbaren Volksgunst oder dem Herrn Omnes, wie Luther sagt.

Es ist zu erwarten, daß die bewegten Verhältnisse von der bevorstehenden Generalsynode ihre Berücksichtigung finden werden.

Vom Oberland. 9. Juli. Mit Entzücken habe ich auf einer Reise hierher von der Tällinger Höhe aus die schöne Landschaft betrachtet, durch welche sich das Silberband des Rheines zieht und an deren Saum ein Theil der Alpen glänzen. Aber noch wichtiger war mir ein Blick in das Rettungshaus, in welchem die Werke der Liebe Gottes an den Kinderseelen gethan werden. Zu meinem Bedauern habe ich erfahren, daß die schöne Anstalt mit schweren Sorgen zu kämpfen hat. Der Hausvater, Herr Winter, ist leidend; die Anstalt hat, wie der bald erscheinende Jahresbericht zeigen wird, beträchtliche Schulden; an der innern Einrichtung dürfte Manches verbessert werden. Ich bitte daher alle Freunde des Reiches Gottes, bei ihren Liebesgaben noch mehr als bisher dieser Anstalt zu gedenken. Mögen besonders die von Gott so reich gesegneten Bewohner des Oberlandes ihre Liebe dieser Anstalt mehr zuwenden.

An die protestantischen Christen Frankreichs.

Wir geben hier einen Auszug aus dem Ausruf, den die Pariser Pfarrer an die Protestanten Frankreichs gerichtet haben.

Paris, 5. Juni 1871.

Liebe Brüder!

Indem wir uns auf das Recht stützen, welches uns achtmonatliche Leiden verliehen haben, erlauben sich die Pfarrer sämtlicher protestantischer Kirchen von Paris mit einem Vorschlag, dessen Grundgedanke gewislich Vielen unter Euch aufrängt, vor Euch zu treten: es ist der Vorschlag, an einem zu bestimmenden Tage *) in unsern Kirchen Buße, Dank- und Bittgebete für Frankreich zum Throne Gottes zu erheben.

Die Nationalversammlung hat bereits einen Betrag vorgeschlagen, in ganz Frankreich Gott anzuflehen, damit Er dem Bürgerkriege Reue und den Leiden, welche unser Volk heimsuchen, ein Ziel setze. Diese Einladung, deren Wortlaut ähnliche Aufforderungen des Präsidenten der großen Republik der Vereinigten Staaten erinnert, ist vielleicht ein tröstliches Zeichen der Zeit. Aber tiefer gehen die Bedürfnisse christlicher Herzen, welche nach Erhebungen von oben und nach einer Erhebung Frankreichs mittelst des Evangeliums und des heiligen Geistes dürsten, der einzigen Erhebung, welche wahrhaft und dauerhaft sein wird. Wir haben jüngst vielleicht die ernstesten Ereignisse eines an gewaltigen Erschütterungen reichen Jahrhunderts erlebt. Gott hat diejenige Nation, welche sich die erste der Welt zu sein rühmte, zum Schauspiel der Welt gesetzt, vermöge der vernichtenden Wucht ihres Sturzes, und der Unermesslichkeit ihrer Niederlagen. Und in dieser Nation, hat Er die Hauptstadt, des Volkes Stolz und Ruhm ausserleben, um sie — unerhörtes Elend unserer Tage! — den Ängsten und Leiden einer mehr als viermonatlichen Belagerung preiszugeben! Und welche eine Belagerung! welche Einkerkelung in einem Circus von Eisen und Feuer, da jeder Tag durch blutige Kämpfe und neue Verluste bezeichnet ward! Endlich, als die Stadt die Pforten dieses Kreises einzürzen sah (Ihr wißt, um den Preis, welches Opfer und welcher Demüthigungen!), als sie aufzuathmen und sich dem Druck fremder Hände zu entwinden begann, ist sie gleichsam wieder ergriffen worden, um noch schmerzlicher geschlagen, um nochmals in den Abgrund gestürzt zu werden durch die Hände sogenannter Franzosen, welche sie den äußersten Schandungen und Gefahren ihrer Existenz preisgaben. Sie ist der vollständigen Zerstörung nur entgangen um den Preis schauderhafter Zerwürfungen, der Hinmordung von Ehrenmännern, welche ganz Frankreich betrauert und des edlen Bluts unserer Soldaten, sowie um den Preis der Niedermegung einer Masse von verbrecherischen Urhebern dieser Unglücksfälle und derer, welche durch jene verblendet, betrogen und verführt, ihre nur zu willigen Werkzeuge gewesen sind. Wir haben diese Leiden mitgeschaut und miterlebt, wir haben an dem Reiche dieser Schmach mitgetrunken, die meisten unter uns ohne Unterbrechung, und dann haben wir mit unserer theuern Stadt, die Ankunft unserer Armee, dieser von Gott zur Wiederherstellung der Gerechtigkeit und zur Rettung des Rettbaren gesandten Befreierin, begrüßt.

Mit einem von diesen Erinnerungen sowohl als auch von allen diesen Gefühlen des Schmerzes und des Dankes erfüllten Herzen wenden wir uns an unsre Brüder in Frankreich, von denen viele ähnliche Schmerzen erlebt haben wie wir, und deren Heimsuchungen wir getheilt haben, wie sie die unsren. Wir rufen ihnen zu: „Demüthigen wir uns allesammt vor Gott, indem wir ihm zugleich Dank sagen im Namen unseres Volkes und unserer Kirchen; erforschen wir die Ursachen, welche auf Frankreich diese schrecklichen Gerichte Gottes kommen ließen; fragen wir uns, welches der Antheil unserer Verantwortlichkeit an des Volkes Fehlern und Unglück gewesen ist, und endlich fragen wir uns, welche Lehren und welche Mahnungen Gottes für uns und für Frankreich aus diesen ersten und tragischen Ereignissen hervorgehen, und was wir zu thun haben, um die Uebel, welche die Sünden unseres Volkes und die unsrigen verursacht haben, zu heilen.“

Indem wir vor Allem die Gottlosigkeit, die Gottesvergessenheit und Gottesleugnung, sowie den Durst nach Genüssen des Fleisches und der Welt, als die tiefsten Quellen der Verbrechen und der Unordnungen, deren Zeugen und Opfer wir gewesen sind, als den moralischen Ruin und das innere Feuer, woraus die schibaren Ruinen und Brände hervorgegangen sind, bezeichnen, gilt es, daß wir nachdrücklich drei Dinge uns zum Bewußtsein bringen:

Zum ersten sind es die wahren, in Frankreich zu wenig gekannten Grundsätze der heil. Schrift über den der Obrigkeit schuldigen Gehorsam und die Achtung der Gesetze, Grundsätze, worauf Jesus Christus und seine Apostel so sehr gedrungen haben, und welche

mit der christlichen Würde und Unabhängigkeit keineswegs unvereinbar sind, wie denn auch Christus und seine Apostel dies durch ihr Beispiel bewiesen haben.

Zum andern sind es die wahren Grundsätze der Freiheit, welche gemäß dem Evangelium nicht darin besteht, Alles zu thun, was man will, sondern zu thun, was man zu wollen und zu thun ein Recht hat, der Freiheit, welche im Dienste der Gerechtigkeit stehen soll, wie Gott dies erklärt hat, indem er die Israeliten im Namen der Freiheit, die er ihnen gegeben hatte, aufforderte, seine Gebote zu halten. „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Diensthause geführt habe“, ist die Einleitung zum göttlichen Gesetz.

Endlich drittens sind unsere Kirchen daran zu erinnern, daß ihnen ein eigenthümlicher Missionsberuf am großen Werke der Wiederaufrichtung Frankreichs beschieden ist

Wenn wir, die Protestanten, während der Herrschaft der Gottlosigkeit und des Schreckens zu Paris verschont geblieben sind, wenn unsere Gotteshäuser geachtet worden sind, so geschah dies nicht etwa, weil wir aufgehört hätten, von unsern Kanzeln herab das Evangelium zu verkündigen, oder es vernachlässigt hätten, gegen die Rechtsverletzungen Protest zu erheben. Bei mehr als einer Gelegenheit ist es uns vergönnt gewesen, die aufmerksame Menge zur Buße und zum Glauben an Jesum Christum zu ermahnen, und wir haben Thränen von den Augen Mehrerer derjenigen rinnen sehen, welche dazu verleitet worden waren, die Waffen gegen ihr Vaterland zu ergreifen. Da hat sich uns mehr als je die Ueberzeugung befestigt, daß das Evangelium in seiner ganzen Einfachheit und Reinheit das wahre und wirksame Mittel ist, heiligend auf unser Volk zu wirken, die Herzen unserer Mitarbeiter durch die Liebe zu gewinnen, die Verirrten zu Gott und zum Vaterlande zurück zu führen, und dieses geliebte Vaterland zu erneuern. Dieses ist unser Beruf, diesem Beruf sollen wir uns ganz und gar widmen, wir, welche Gott inmitten so vieler Gefahren erhalten hat, wie Brände aus dem Feuer gezogen, damit wir dazu helfen, ein anderes Feuer anzuzünden, dasjenige, welches Jesus Christus durch seine Kirche in der ganzen Welt angezündet zu sehen wünschte. Unsere Anstrengungen müssen, wie eine christliche Stimme geäußert hat, unerhört sein, wie unsere Unglücksfälle. Wie glücklich wären wir, wenn wir alle Christen Frankreichs, jeder am Posten seiner Ueberzeugung und seiner Pflicht, sich in gemeinsamen Glauben an den Gott der Erlösung, in der gemeinsamen Hingabe an seinen Dienst, vereinigt sehen dürften, um an diesem heiligen Werke zu arbeiten und Frankreich also wieder aufzurichten. Dieses werden wir von Gott in unsern Gebeten erleben. Amen.

Unterschieden haben 31 Pfarrer, darunter Ernst Dhombres, G. und Th. Monod, Berger, Goguel, Bersier, Hofmann, Valette, Casalis, Grandpierre, Kuhn, Appia, Pressensé, Fisch und Andere.

Die Pariser Revolution und die Kirche.

Eine zuverlässige Correspondenz im Londoner „Telegraph“ berichtet vom 22. Mai aus Paris:

„Die Besitzergreifung der Kirche Notre Dame des Victoires (einer im Quartier der Pariser Geldaristokratie gelegenen neuen Kirche) durch die Commune war von empfindlichen Greuelthaten begleitet. Die Nationalgarde drang um 4 Uhr Nachmittags in die Kirche ein, und begann damit, daß sie die betende Gemeinde mit Hieben und Beschimpfungen aus der Kirche hinaustrrieb. Sie verhafteten dann die officirenden (dienstthuenden) Geistlichen und einige Nachbarn, die gegen das Verfahren Protest erheben wollten. Die Thüren wurden dann geschlossen und der Anführer der Garde erklärte in einer feierlichen Rede, daß sie im Namen der öffentlichen Moralität gekommen seien, um die Leichname, die hier verscharrt seien, auszugraben. Die Steinplatten wurden aufgerissen, und aus den Gräbern alle werthvollen Gegenstände genommen, die Opfertische geleert und aus der Sakristei an Geschmeide und Gold und Silbergeschätze ein Werth von etwa 150,000 Franken auf bereitstehende Wagen geladen. Leichname fand man nicht, und suchte auch nicht ernstlich darnach. Erst gegen Abend stieß man auf den alten Begräbnißplatz, über dem die Kirche erbaut war, und fand dort die Gebeine von längst verstorbenen Pfarr-Angehörigen in ihren vermoderten Särgen. In der Nacht betrauf sich die ganze Compagnie von Gardisten; man zog die Regengewänder an, tanzte in der Kirche umher, sang obscöne Lieder, und beschuldigte die Priester, sie hätten mehrere junge Weiber umgebracht, deren nackte Leiber man soeben entdeckt hätte. Ein junger Arzt, der mit unter den Gefangenen war, wollte sie sehen, was ihm natürlich verweigert wurde, da die ganze Geschichte erlogen war. Morgens kam ein Mitglied der Commune. Er schrie die Gefangenen an: „Elende, wie viel Konnen hattet Ihr hier verborgen?“, als ein Priester von der Augustiner Kirche eingelassen wurde, der um die Erlaubniß bat, einige Verstorbenen, deren Verwandte vor der Thüre warteten, aussegnen zu dürfen. Die Bitte wurde abgeschlagen und der Geistliche verhaftet. Die Gefangenen wurden noch den ganzen folgenden Tag in der Kirche festgehalten. Während dessen kamen immer mehr Nationalgardisten, die die Kirche auf alle Weise verunreinigten. Man nahm die Wand- und Kronleuchter herab, brach alle Bronze-Ornamente los und lud auch diese Gegenstände auf Wagen. Die Gardisten betrauten sich auf's Neue, und eine schamlose Orgie bezeichnete das Ende dieser Expedition: Man stellte eine Marmorstatue der Mutter Maria vor die Kirchenthüre, bemalte ihre Augen mit Kohle, bohrt ein Loch in ihren Mund und steckte eine Tabackspfeife hinein, und zog ihr endlich die Kleider einer Markbedientin an, die sich der übrigen zu diesem Zwecke entledigte. Man tanzte dann die Carmagnole um die maskirte Figur und entließ gegen 6 Uhr Abends die Gefangenen mit Ausnahme eines einzigen Priesters.“

*) Es wurde der 29. Juni festgesetzt.

Geistliche Wahlen für die Generalsynode.

Table with 3 columns: Wahlbezirk, Abgeordnete, Erfahrmänner. Lists names of clergy members for various regions like Schopfheim, Lörrach, Müllheim, etc.

Weltliche Wahlen.

Table with 3 columns: Wahlbezirk, Abgeordnete, Erfahrmänner. Lists names of lay members for various regions like Schopfheim, Lörrach, Müllheim, etc.

Wer gestohlen hat, der sieble nicht mehr.

Zum Jahresfest einer Hilfsbibelgesellschaft in London hatten sich drei Taschendiebe mit in die Kirche geschlichen und auf verabredeten Plätzen, von wo aus sie sich mit einander durch Zeichen verständigen konnten, postirt. Einer von ihnen wurde jedoch durch den dichten Strom der Festbesucher von seinem Posten hinweg weiter in das Schiff der Kirche hineingeschoben, und indem er noch so stand, begann der erste Festredner zufällig mit den mit lauter Stimme gesprochenen Worten: „Du sollst nicht stehlen!“ — Dem armen Sünder war es nicht anders, als ob dies Wort gerade auf ihn vom Himmel herab gesprochen sei, so daß er am ganzen Leibe zu zittern begann. Er sah und hörte fortan nicht mehr nach den Zeichen seiner Genossen, mit äußerster Beklemmung wohnte er der ganzen Festfeier bei, und kaum war sie geendet, so schlich er sich hinaus, warf sich in die erste beste Droschke, packte in seiner Wohnung im Westende alle seine Siebensachen zusammen, zahlte die Miethe und fuhr ohne Säumen wieder davon, um sich am entgegengesetzten Ende der Stadt eine zu miethen und vor allen Dingen nur erst den Mitwiffern seiner Frevel entzogen zu sein. Er war in das Haus zu einer Wittwe gekommen, von ihr ließ er sich eine Bibel, sie verschaffte ihm für ein Geringes eine eigene, und nun ging ein neues Leben für ihn an. Auch äußerlich fand er bald ein ehrliches Unterkommen als Gehilfe in einem Handlungsbause. — Bald darauf, als die Sammler eines Bibelvereins in das Haus kamen, schickte die Hauswirthin sie auch zu dem fleißigen Bibelleser hinaus. Sie hatte sie nicht fehlgeschickt: er gab gleich ein Goldstück und unterzeichnete mit einem Sixpence (18 kr.) wdhentlich. Bei dem Stutzen der Sammler über eine nach den Verhältnissen so beträchtliche Bethheiligung fügte er hinzu: „Ich verdanke mein Alles der Bibelgesellschaft.“ Doch allen weiteren Fragen wich er aus. Nach einem Monat ergänzte man den Vorstand des Vereins, und unser reichlicher Geber wurde mit dazu versehen. Er weigerte sich aber entschieden, als jene Kollektanten zu ihm kamen, ihn zum Beitritt in den Vorstand einzuladen. Von da an pflegte er auch seine regelmäßige Beisitzer der Hauswirthin einzubändigen, mit der Bitte, die Dertren nicht zu ihm hinauf zu bemühen. — Erst nach zwei Jahren hat er sie selbst zu sich. „Das Siegel ist nun von meinen Lippen; noch in dieser Woche gebe ich nach Amerika; hier sind zum Abschied 5 Guineen.“ Und darauf erzählte er den erstaunten Kollektanten seine obige Geschichte. „Ich

habe Gnade und Friede gefunden,“ so schloß er, „und das Licht auf meinen Wegen. Leben Sie wohl!“ (Aus dem Berichte der Brit. Bibelgesellschaft.)

Aus der Bücherwelt.

M. Schorn, Seminardirektor von Weisensfeld, Handbuch zur unterrichtlichen Behandlung der biblischen Geschichte für Schule und Privatunterricht. — Leipzig, Dürr. 1871. Kl. 8°. 312 S. — Zunächst ein Hilfsmittel für die von Schorn neu herausgegebene biblische Geschichte von Fiedler, aber bei der leicht übersichtlichen Anordnung und Abtheilung des Stoffes auch für jede andere biblische Geschichte gut zu benützen. Eine Einleitung gibt gute pädagogische Winke über die richtige Behandlung der biblischen Geschichte in der Schule. Der Verfasser ist ein Freund der Regulative und steht im Glauben an die Schriftwahrheit. Für jede Geschichte, welche wieder in ihre einzelnen Abtheilungen zerlegt wird, gibt er Andeutungen für das richtige Verständnis, Zusammenhang und Anwendung. Diese Andeutungen sind praktisch und wohl geeignet, dem Lehrer zu guter Vorbereitung für die biblische Geschichtsstunde zu dienen. Eine den Lehrer orientirende Nachweisung des rothen Fadens der Entwicklung des Reiches Gottes, die sich durch Gnade und Gericht vollzieht, hätten wir gerne gesehen; ebenso vermiffen wir eine Charakterisirung der Bedeutung und der Wirksamkeit der Propheten; nur Jeremia's Wirksamkeit wird genauer geschildert, — andere werden fast nur dem Namen nach angeführt, von Jesaja nicht einmal das. Trotzdem wird das Büchlein für den ebenso wichtigen als schweren Unterricht der biblischen Geschichte vielen Nutzen schaffen.

Ledderhose, R. Fr.: Friedrich Karl v. Moser. Mit Portrait und Facsimile Mosers. Heidelberg, Karl Winter. 1871. 8°. 184 S. Wenn die Lebensbeschreibungen des Vaters Johann Jakob und der trefflichen Mutter Friederike Rosine (in zweiter Auflage im selben Verlage erschienen) lieb geworden sind, die werden mit besonderem Interesse das Lebensbild des christlichen deutschen Staatsmannes (er war Minister in Hessen), Schriftstellers und Dichters aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts betrachten. Viele Einzelheiten aus dem Leben Mosers, welche zugleich ein Spiegelbild des Lebens und Treibens besonders der Politiker an den höchsten Höfen damaliger Zeit geben, ebenso viele Auszüge aus seinen Schriften (besonders aus „Herr und Diener“) machen das Büchlein zu einer anregenden angenehmen Lectüre. Moser zeigt uns auch, wie man ein Mann der Opposition und dennoch ein gediegener christlicher Charakter sein kann.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.

Die Wuppertthaler Festwoche

wird, so Gott will, in diesem Jahre vom 13. bis 20. August gefeiert werden. Die Reihenfolge der Feste wird folgende sein:

- Sonntag, den 13. August: Jahresfest des Rheinisch-Westphälischen Jünglingsbundes.
Montag, den 14. August: Nachmittags: Jahresfest der Bergischen Bibel-Gesellschaft.
Dienstag, den 15. August: Vormittags: Jahresfest des Rheinisch-Westphälischen Vereins für Israel.
Nachmittags: Jahresfest der Evangelischen Gesellschaft. Abends: Begrüßung der Festgäste.
Mittwoch, den 16. August: Vormittags: Jahresfest der Rheinischen Missions-Gesellschaft. Festprediger Herr Barrer Blumhardt aus Bad Boll. Ordnung und Abordnung mehrerer Missionare.
Nachmittags: Oeffentliche Missions-Conferenz. Berichterstatter: Herr Inspektor Dr. Fabri. Darnach Ansprachen von Missionaren und auswärtigen Festgästen.
Donnerstag, den 17. August: Vormittags: Allgemeine kirchliche Konferenz. Thema der Verhandlung: Die geistigen Zeitmächte im Lichte der neuesten Ereignisse. Referent: Herr Barrer Fr. Keiß von Basel.
Nachmittags: Freie Versammlung mit Ansprachen auswärtiger Festgäste.
Freitag, den 18. August: Vormittags: Pastoral-Conferenz. Einleitende biblische Ansprache. Thema der Verhandlung: Die Predigt im Lichte der eigenthümlichen Bedürfnisse der Gegenwart. Referent: Herr Pastor Th. Weber von Barmen-Wuppertal.
Nachmittags: Jahresfest der Wuppertthaler Traktat-Gesellschaft.
Sonntag, den 20. August: Jahresfest des Barmen-Gulhav-Adolf-Vereines und des Comites für die protestantischen Deutschen in Südbrafilien.

Am Mittwoch und Donnerstag werden in verschiedenen Kirchen des Thales von auswärtigen Geistlichen Abendpredigten gehalten werden. Am Mittwoch Abend findet eine Lehrer-Conferenz statt. Ein genaueres Programm der Festwoche wird noch veröffentlicht werden. — Auswärtige Freunde, die ein Logis bei Gastfreunden wünschen, sind gebeten, sich spätestens bis zum 7. August brieflich im Riffionshause anzumelden.

Das Fest-Comite.

Zweite Auflage.

Liederkunde

für die biblischen evang. Volksschulen von G. Specht, Barrer in Ipringen. Im Format der bibl. Geschichte. 36 Seiten. In Umschlag gebunden: 9 kr. (gegen Einlieferung von 10 kr. in Marken wird 1 Expl. frei zugesandt.) 25 Expl. 2 fl. 30 kr. 50 Expl. 4 fl. 20 kr. 100 Expl. 7 fl. 30 kr.

Das Büchlein eignet sich auch als Lesebuch in Schule und Haus. Bestellungen sind an Barrer Specht in Ipringen oder an Friedrich Gutsch in Karlsruhe gegen Baarzahlung zu richten.

Auf Verlangen in den Trud gegeben:

Predigt am Reformationsfest,

25. Juni 1871, gehalten in der evang. Stadtkirche in Mosbach von

R. Rühle, Stadtpfarrer.

Preis 6 kr.

Zu beziehen durch Buchbinder Baumann in Mosbach, Friedrich Gutsch in Karlsruhe oder den Verfasser.

(Gegen Einlieferung von 6 kr. in Briefmarken portofreie Zusendung.)

Karlsruhe. Druck und Verlag bei Friedrich Gutsch.